



Vom Ruinengelände zum lebendigen Ortsquartier: In Dittenheim im Altmühltal war der Bauzustand eines nicht mehr bewohnten Bauernhofs so schlecht, dass er abgerissen werden musste. Im Rahmen der Dorferneuerung wurden in dem Ort im Landkreis Weißenburg-Gunzenhausen fünf neue Bauplätze ausgewiesen. Foto: Bayerisches Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten

„Die Zukunft liegt im ländlichen Raum“

Herr Magel, Herr Pelzer, was waren vor Beginn des Dorferneuerungsprogramms die wichtigsten Herausforderungen der Kommunen im Freistaat?

Holger Magel: Der Wunsch nach Erhöhung des Lebensstandards in der Bewältigung des landwirtschaftlichen Strukturwandels in den Dörfern und in der Umsetzung der Gebietsreform. Die als rückständig geltende deutsche Landwirtschaft musste im Zuge der europäischen Agrarpolitik modernisiert, vergrößert und spezialisiert werden. All das hatte bauliche, bodenordnerische, gestalterische und verkehrliche Auswirkungen auf Dorfstrukturen und Ortsbilder.

„Geht es dem Dorf heute insgesamt besser?“

Magel: Nun ja. Die hinsichtlich eines besseren Verwaltungs- und Finanzmanagements gemeinte Gebietsreform hat auf der anderen Seite auch eine Demütigung der ihrer Selbstständigkeit beraubten kleineren Landgemeinden und Dörfer hinterlassen. Die Politik hat das Dorf entmündigt, entmachtet und geschwächt.

Wie nahm die Bevölkerung das Ganze auf? Musste da viel Überzeugungsarbeit geleistet werden?

Michael Pelzer: Natürlich wird alles Neue erst mal vorsichtig beäugt. Und ganzheitliche Dorferneuerung mit umfassender Bürgerbeteiligung und vernetzten Sichtweisen ist eine andere Art von Politik als die häufig lineare und von gewählten Entscheidungsträgern dominierte.

Gerade Bürgerbeteiligung, die ja das wesentliche Fundament für eine akzeptierte und damit gelingende Dorferneuerung ist, sind viele nicht gewohnt. Entscheidend ist, ob die Bürgerbeteiligung seitens Bürgermeister, Gemeinderat und Verwaltung ernst genommen wird. Wenn deutlich wird, dass Bürgerbeteiligung nicht nur gesagt wird, sondern konsequent professionell begleitet und ergebnisoffen gelebt wird – dann gibt es erstaunlich viele, die mitmachen, ihr Wissen und ihre Kompetenzen einbringen, und es gibt noch mehr, die das zumindest gut finden.

„Wir brauchen risikobereite Bürgermeister.“

Holger Magel, Ex-Abteilungsleiter im Agrarministerium

Das steckt dann an. Bürgerbeteiligung kann so zur Selbstverständlichkeit im Leben einer Kommune werden.

Sehen Sie Unterschiede zu heutigen Vorgehensweisen?

Pelzer: Heute gibt es diese ganzheitliche Dorferneuerung auch noch. Es gibt aber auch die sogenannte einfache Dorferneuerung – eine rein projektbezogene, wie zum Beispiel die Gestaltung eines Dorfplatzes. Ich bleibe ein Anhänger der ganzheitlichen Dorferneuerung, die tatsächlich das Ziel umsetzt: Stärkung des ländlichen Raums. Die einfache Dorferneuerung war der Popularitätsschuh der Politik geschuldet – für clevere Bürgermeister aber durchaus eine Hilfestellung.

Das Dorferneuerungsprogramm startete ja ungefähr, als die Kommunalgebietsreform abgeschlossen war: Sollten damit auch Wunden versorgt werden, die bei vielen Orten durch

Doppeltes Jubiläum: Vor 60 Jahren startete der Wettbewerb „Unser Dorf soll schöner werden“; 20 Jahre später rief das Landwirtschaftsministerium in München das Dorferneuerungsprogramm ins Leben. Wir blicken zurück – und fragen nach dem Erfolg aus heutiger Sicht.



Gründerväter: Holger Magel (77, links), als Leiter der Abteilung für ländliche Entwicklung im Agrarministerium zuständig für die praktische Umsetzung des Dorferneuerungsprogramms, und der frühere Weyarner Bürgermeister Michael Pelzer (74, erst SPD und später parteifrei), erinnern sich. Foto: Bayerische Akademie ländlicher Raum

ERNEUERUNG UND VERSCHÖNERUNG

Das 1981 gestartete Dorferneuerungsprogramm des bayerischen Landwirtschaftsministerium hat eine umfassende Modernisierung der Gemeinden zum Ziel – technologisch, wirtschaftlich, verwaltungstechnisch und infrastrukturell. Dabei gibt es eine wissenschaftliche Begleitung. Dagegen setzt das 1961 gestartete Programm „Unser Dorf soll schöner werden“

(seit 1991: „Unser Dorf hat Zukunft“) der Agrarministerien von Bund und Ländern den Schwerpunkt auf das äußere Erscheinungsbild der Orte, die maximal 3000 Einwohner zählen dürfen. Die Konzepte werden von den Bewohnern erarbeitet und von einer Jury prämiert. Der nächste bayerische Landesentscheid wurde wegen Corona auf 2022 verschoben. DK

den Verlust der Eigenständigkeit geschlagen worden waren?

Magel: Die Wunden der Gebietsreform zu heilen war kein explizites Ziel der Dorferneuerung – denn dann hätte ja die Politik Fehler zugegeben. Tatsache ist aber, dass die Dorferneuerung mit ihrem partizipatorischen Prozess und der eigens gebildeten Teilnehmergemeinschaft nach dem Flurbereinigungsgesetz Entscheidungsbefugnisse und Selbstbewusstsein in das Dorf zurückbrachte. Schließlich gab es sogar Dörfer, die – gestärkt durch die Dorferneuerung – ihre politische Selbstständigkeit zurückerkämpften.

Warum hat man sich eigentlich von einem eingängigen Slogan wie „Unser Dorf soll schöner werden“ verabschiedet – das versteht doch sofort jeder?

Magel: Da reden wir über zwei völlig verschiedene Bewegungen: hier der vom Grafen Bernadotte 1961 ins Leben gerufene Bürgerwettbewerb „Unser Dorf soll schöner werden“, der vielfach missverstanden zu reiner Kosmetik und zum sogenannten Blümchenwettbewerb führte und deshalb umgetauft wurde in „Unser Dorf hat Zukunft“; dort die behördlich geleitete umfassende und fachlich tiefer gehende Auseinandersetzung mit dem Dorf und seinen benachbarten Siedlungen und Landschaften. Da geht es nicht ums Schönerwerden, sondern um nachhaltige und gleichwertige Lebensbedingungen.

Pelzer: Der ursprüngliche Titel war Anfang der 1960er-Jahre si-

cher der richtige Ansatz: Aus der Überlebensstrategie nach dem Krieg durch Schönheitsstreben das Selbstbewusstsein der Dörfer zu stärken. Mit der Zeit hat sich allerdings der Wettbewerb zu stark in Richtung Gartenschau entwickelt und verengt. In der öffentlichen Diskussion wurde der Wettbewerb verspottet. So ungerecht das war, so klar war aber, dass ökonomische und andere Entwicklungsaspekte einer Gemeinde in diesem Wettbewerb zu kurz kamen.

Hat die Corona-Pandemie Auswirkungen auf das Erscheinungsbild der Dörfer?

Magel: Wenn wir den pandemiebedingten Trend für den ländlichen Raum und den Umzug junger Familien in Dorf und Kleinstadt dauerhaft nutzen wollen, dann müssen wir schleunigst und mit aller Kraft die Dörfer zukunftstauglich machen: Das heißt, es muss einfach passen bei Mobilität, Digitalisierung, Wohnen, Bilden, Versorgen, Gesundheit und Pflege sowie Arbeiten. Die schöne Landschaft und die heile Natur allein können es nicht richten – auch nicht noch so viel Geld.

„Entscheidend ist, ob die Bürgerbeteiligung ernst genommen wird.“

Michael Pelzer, Ex-Bürgermeister von Weyarn

Wir brauchen risikobereite Bürgermeister – und Bürger, Behörden und Unternehmen mit neuen Ideen und Konzepten und dem motivierenden Wissen, dass die Zukunft im ländlichen Raum liegt und weniger in der Stadt, wie uns das UN-Behörden weismachen wollen. DK

Die Fragen stellte André Paul.

Engagierte Bürger und vorausschauende Kommunalpolitiker

Breitenbrunn gehörte zu den ersten Orten, die beim Wettbewerb „Unser Dorf soll schöner werden“ ausgezeichnet wurden

Von Werner Sturm

Breitenbrunn – Seit 60 Jahren gibt es in Deutschland den Wettbewerb „Unser Dorf hat Zukunft“ (frühere Bezeichnung „Unser Dorf soll schöner werden“). Im Herzen Bayerns, im Naturpark Altmühltal, liegt der Markt Breitenbrunn, ein seit dem Jahr 1964 staatlich anerkannter Erholungsort. Der zählte in Bayern zu den ersten Kommunen, die in diesem Wettbewerb ausgezeichnet wurden.

„Nicht nur von anderen fordern, sondern selbst anpacken, wo es nottut.“ Mit diesen Worten umschrieb der damalige Landwirtschaftsminister Helmut Brunner (CSU) vor zehn Jahren, anlässlich des 50-jährigen Jubiläums, die Philosophie des Wettbewerbes. Schon vor mehr als 60 Jahren wurde sie in Breitenbrunn von engagierten Bürger und ihrer Zeit vorausblickenden Kommunalpolitikern und Vereinsvertretern in die Tat

umgesetzt. Das Ergebnis dieser Bemühungen kann man auf vier Urkunden nachlesen, welche die für den Fremdenverkehr zuständige Verwaltungsfachangestellte Lisa Paulus im Gemeindegarchiv ausgegraben hat. Da steht es schwarz auf weiß geschrieben, dass der Markt schon im Jahr 1961 erfolgreich am Kreisentscheid teilgenommen und aus diesem in den Jahren 1963 und 1964 sogar als erster Sieger hervorgegangen ist. Getoppt wurde das Ganze noch mit dem Sieg im Bezirksentscheid im Jahr 1963.

Unsere Zeitung hat nachgefragt beim Ortsheimatpfleger Franz Kraus. Als langjähriger Kreisfachberater hat er den Wettbewerb in den vergangenen Jahrzehnten maßgeblich mit begleitet. Er erzählt, dass man sich in Breitenbrunn schon im Jahr 1951 entsann, dass der Ort ein natürliches Kapital besitzt: seine Lage, seine Ruhe und die Schönheit der ihn umgeben-



Einst und heute: Der Breitenbrunner Markt auf einer Postkarte aus den 1960er-Jahren und 2021. Fotos: Sturm (Repro oben und Bild unten)

den Naturlandschaft. Aus dieser Erkenntnis heraus sei im Juli des gleichen Jahres der Verschönerungsverein Breitenbrunn gegründet worden, der später in den Fremdenverkehrs- und Verschönerungsverein mündete.

Eifrig ging man in der Folgezeit daran, dem Titel Verschönerungsverein gerecht zu werden. In freiwilligen Hand- und Spanndiensten wurden zum Beispiel neue Fußwege entlang der Hauptstraße angelegt, eine Pappel-Allee gepflanzt, Hausfassaden neu verputzt, blühende Vorgärten angelegt und Parkbänke aufgestellt. Arbeiter waren zugegen, um die Ortsstraße zu asphaltieren und Bürgersteige anzulegen. In Zeitungsartikeln aus dieser Zeit heißt es unter anderem: „Was die Breitenbrunner Bürger in den letzten Wochen für die Ortsverschönerung geleistet haben, ist lobend hervorzuheben und anzuerkennen und eine Aufwertung des Ortsbildes auch im Bereich

des Marktplatzes.“ Im Jahr 1956 begann man, voll auf den Fremdenverkehr zu setzen. Der in München lebende Ludwig Koller, ein Sohn des letzten Breitenbrunner Postillions, war hier einer der Ideen- und Impulsgeber. Das Bemühen um den Fremdenverkehr war eine Erfolgsgeschichte. 1958 wurden schon 2500 Übernachtungen registriert, 1964 waren es 20 000. 1967 wurde ein Campingplatz neben dem Freibad eröffnet und 1972 wurden schon 50 000 Übernachtungen gezählt. Rund 50 Jahre später, im Jahr 2019, wurden noch 22 339 Übernachtungen registriert, wobei der Großteil auf den internationalen Zeltplatz bei Buch und auf den Campingplatz entfiel.

Heute ist die Marktgemeinde Breitenbrunn eine aufstrebende Gemeinde, die viele Arbeitsplätze für ihre rund 3500 Bürger bietet und die gerade dabei ist, mit gezielten Maßnahmen den Tourismus wieder zu beleben. DK